



*Villa Baunach in Kronberg
(1905), Privatbesitz.*

Johannes Martin Müller

Villen und Landhäuser im Vordertaunus

Eine Kulturlandschaft im Rhein-Main-Gebiet



Herausgegeben vom Hochtaunuskreis, der Stadt Königstein im Taunus
und der Stadt Kronberg im Taunus



1. EINLEITUNG

1.1 Zielsetzung

Der Taunusrand um Kronberg, Königstein und Bad Homburg liegt mitten in Deutschland und bleibt dennoch am Rande der medialen Aufmerksamkeit.² Wir verorten eine Terra incognita, eine diskrete Villenlandschaft, in der sich zahllose Millionäre und Milliardäre konzentrieren.³ Die Mehrzahl der dort lebenden Bewohner steht aber gerade nicht im Rampenlicht medialer Multiplikatoren. Es sind vor allem Namen aus der Wirtschafts- und Finanzwelt, die sich einer allgemeinen Wahrnehmung entziehen. Der Ostabfall des Taunus ist bis zum heutigen Tage ein – im Vergleich zum Starnberger See mit seinem Bonvivant-Image – unpräntiöser Rückzugsort für Banker, Berater und Industrielle geblieben.⁴ Dennoch darf man sich auch von diesem Bescheidenheits-Topos nicht blenden lassen. Die FAZ bezeichnete beispielsweise die Region um Kronberg noch im Jahre 1999 als „Wandlitz des Westens“⁵, als ein Refugium für all jene, die in der freien Marktwirtschaft das Sagen haben.

Im Vergleich zu Frankfurt ist die Landschaft dort nicht nur von arkadischer Schönheit, sie ist auch weitestgehend frei von negativen Begleiterscheinungen, die das Großstadtleben mit sich bringt. Es sind die großzügigen Grünanlagen mit ihren dendrologischen Exoten und die allgegenwärtigen panoramatischen Ausblicke auf die Frankfurter Skyline, die den **„Wohlstandsbalkon“⁶ Kronberg und Königstein** so einzigartig machen. Für Kronberg spricht der ‚Merian‘ von einem „Vorstadt-Märchen“⁷, Die Zeit sogar von einem „deutschen Wolkenkuckucksheim“⁸, einer Phantasiewelt völliger Realitätsferne vor den Toren der Stadt. Es sind jedoch vor allem die Taunusvillen aus der Zeit des 19. Jhs., die dieser Gegend ihre Einmaligkeit verleihen: Nur in den westlichen Vororten Berlins finden sich Bauten von gleicher künstlerischer Bedeutung.⁹ In einer derartig domestizierten Landschaft aus Landhäusern und Parks ist es nur allzu verständlich, dass man dort leicht der Hektik und dem Stress der nahen Bankenmetropole entfliehen kann.

Aber nicht nur die distinguierten Bewohner der Taunushänge bleiben in der bundesdeutschen Wahrnehmung im Dunkeln. Auch der geschichtliche Stellenwert jener Landschaft ist bisweilen unbekannt. Dass sich dort einer der beliebtesten Wohnsitze des letzten Hohenzollern-Herrschers befindet, ist allgemein weniger bekannt. Schließlich avanciert (Bad) Homburg ab den späten 1890er-Jahren zur fast jährlich genutzten Sommerresidenz des deutschen Kaisers.¹⁰

Abb. 2, links: Die Begrüßung König Eduards VII. am Kronberger Fürstenbahnhof durch seinen Neffen, Kaiser Wilhelm II. Datierung: 1906.

Im Verborgenen bleibt bis heute aber auch die Tatsache, dass seine Mutter, Kaiserin Friedrich, im Taunusstädtchen Kronberg die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte und sich dort einen opulenten Hofstaat einrichtete. Jenes Schloss Friedrichshof wird spätestens mit der deutsch-englischen Entrevue 1906/08 zum „Brennpunkt der Weltgeschichte am Vorabend des großen Krieges.“¹¹ Bereits bei diesen Treffen zwischen dem Kaiser und seinem Onkel, dem britischen König Eduard VII., zeichnet sich bereits jene imperiale Machtpolitik Wilhelms II. ab, der nicht gewillt war den Dreadnoughtbau und das Tirpitzsche Flottenbauprogramm zu Gunsten Englands zu reduzieren.¹² Nirgendwo zeigt sich der jahrelang schwelende Konflikt zwischen den genannten Supermächten deutlicher als bei den beiden Monarchenbegegnungen am Taunus (Abb. 2).¹³ Damit widerlegt der Biograph Wilhelms II., John Röhl, auch die aufgestellte These Christopher Clarks, der bis dato behauptete, dass die europäischen Staaten wie ‚Schlafwandler‘ in den Ersten Weltkrieg hineingeschlittert seien.¹⁴

Ferner existieren am Taunusrand eine Reihe **geschichtlicher Alleinstellungsmerkmale**: Hier befindet sich nicht nur das erste Offizierheim in Preußen (Falkenstein im Taunus), das auch tatsächlich als solches über mehrere Jahre genutzt wurde,¹⁵ sondern auch die letzte verbliebene herrschaftliche Großvilla der Rothschild-Dynastie in Deutschland konzentriert sich an den „Millionärshügeln“¹⁶ von Königstein.¹⁷

Die Taunuslandschaft ‚atmet‘ somit noch den Geist des 19. Jhs., während die großbürgerlichen und adligen Strukturen infolge des Zweiten Weltkriegs in Frankfurt überwiegend verschüttet worden sind. Insofern lautet meine These, dass sich auf der Altkönigvorstufe zwischen Königstein und Kronberg bis zum heutigen Tage eine Kulturlandschaft der Belle Époque konserviert, die in ihrer historischen Integrität nicht als solche wahrgenommen wird. Diese Perzeption bestätigt der Geograph Dr. Josef Kaltenhäuser. Er umschreibt den Kronberg-Königsteiner Raum für das Jahr 1913 wie folgt:

„[eine][...] Stadtlandschaft von aristokratisch-repräsentativem Charakter [...], ein Spiegelbild der riesigen Vermögen, die in Frankfurt damals gebildet wurden und hier in standesgemäß-individualistischer Form ihren Niederschlag fanden.“¹⁸

Es sind aber nicht nur die Villen- und Landhäuser, welche die Physiognomie der Landschaft bestimmen. Auch weitere Einrichtungen, die mit der wilhelminischen Elite in Verbindung gebracht werden können, wie das Grandhotel auf der Sodener Höhe in Königstein (1907) und das Offizierheim Taunus in Falkenstein (1909), müssen unter dem Rubrum einer großbürgerlichen und aristokratischen Villenlandschaft subsumiert werden. **Die soziale Exklusivität des Taunushangs ist somit kein Phänomen des 21. Jhs., sondern strukturimmanent – ein Entwicklungspfad der residenziellen Inbesitznahme, der sich bis in die 1. Hälfte des 19. Jhs. zurückverfolgen lässt.**

Für die Untersuchung der großbürgerlichen und adligen Strukturen beschränke ich mich auf die Taunusrandgemeinden Kronberg (mit Ortsteil Schönberg) und Königstein (mit den Ortsteilen Falkenstein und Mammolshain), da vor allem jene



Siedlungseinheiten im Fokus der historischen Suburbanisierung standen (Abb. 3). Im Folgenden wird dieses etwa 10 km² umfassende Siedlungsgebiet als engerer Untersuchungsraum bezeichnet.¹⁹ Soweit es möglich war, wurden ebenfalls die Entwicklungen des großbürgerlichen Villenbaus in Bad Homburg und Oberursel vergleichend berücksichtigt, um die Befunde auf eine breitere empirische Basis zu stellen.

Die Villenlandschaft des Taunus ist bis zum heutigen Tage, zumindest in Form einer wissenschaftlichen Monographie, noch nicht aufgearbeitet worden. Die ehemalige Leiterin des Kreisarchivs im Hochtaunuskreis, Dr. Angelika Baeumerth, äußerte sich im Jahre 1996 zu dieser Thematik wie folgt:

„Abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, hat bislang keine der bedeutenden Taunusvillen eine historische Würdigung erfahren. Noch in weiter Ferne ist eine umfassende Behandlung des ebenso reizvollen wie komplexen Themas ‚Taunusvillen des 19. Jahrhunderts‘ im Allgemeinen.“²⁰

Zwar sind die Forschungsdefizite seit Jahren bekannt, dennoch wurden bisher nur wenige Artikel zu einzelnen Anwesen in einschlägigen Fachzeitschriften publiziert. Dieses unbestellte Forschungsfeld war Ansporn und Herausforderung zugleich: Nicht nur hinsichtlich der geographischen Verteilung des Archivmaterials, sondern auch hinsichtlich der Tatsache, dass allgemeine Aussagen zur Siedlungslandschaft nur deduktiv, über den Umweg einzelner Villenobjekte, getroffen werden konnten. Durch den privaten Charakter der Siedlungslandschaft war der Autor zudem auf die Kooperation zahlreicher Villenbesitzer und kommunaler Stakeholder angewiesen.

Abb. 3: Topographische Karte des Vordertaunusgebiets, das sich von Hofheim (Taunus) bis Bad Homburg vor der Höhe erstreckt. Maßstab 1:200 000.

Aber auch aus einer räumlich übergreifenden Perspektive ist das Phänomen exurbaner Villenlandschaften bisher kaum aufgearbeitet, sofern man die Berliner Verhältnisse einmal ausklammert. Der Autor dieser Arbeit hat sich bereits 2014 auf Villenlandschaften spezialisiert und darüber hinaus eine Staatsexamensarbeit über die Villenkultur am Starnberger See verfasst, die an der Universität Passau eingesehen werden kann. Sie trägt folgenden Titel:

Müller, J. (2014): Das Starnberger Seenland. Fremdbestimmung durch München als Kontinuum der Raumentwicklung. 152 S. Betreuung: Dr. Janine Maier, Lehrstuhl für Regionale Geographie, Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Werner Gamerith, Universität Passau. Unveröffentlicht.

Die vorliegende Masterarbeit versteht sich als komplementäre Fortsetzung: Am Taunus haben wir es ebenso wenig mit einer von Terraingesellschaften geplanten Villenkolonie zu tun, sondern vielmehr mit einer ungeplanten, exurbanen Siedlungslandschaft, die sich in bedeutsamer Entfernung der Metropole konstituiert. Insofern ist es Anliegen und Zielsetzung zugleich, den siedlungsgenetischen Entwicklungspfad beider Villenlandschaften vergleichend aufzuzeigen, um konvergente Strukturmerkmale herauszuarbeiten.

Warum sich bisher so wenige Forscher mit den Taunusvillen beschäftigt haben, hängt auch mit den kaum überschaubaren Steuerungsfaktoren der Suburbanisierung zusammen, die unter den Punkten 1–3 vorgestellt werden. Die Auseinandersetzung mit der Frankfurter Stadtgeschichte war somit eine *conditio sine qua non*, um die Entwicklungen am Taunusrand nachzuvollziehen. Neben dem engeren Untersuchungsgebiet Königstein-Kronberg existiert damit auch ein erweiterter Analyse Raum, der im Hinblick des großbürgerlichen Villenbaus berücksichtigt werden musste.

Die Punkte 4–14 nehmen sich vielmehr dem dezidiert großbürgerlichen und adligen Leben am Taunusrand an und klären, welche kulturlandschaftlichen Auswirkungen mit den Frankfurter Forensen einhergehen. In diesem Zusammenhang stellte sich vor allem die Frage, wie man diese pekuniär aufgeladene Landschaft räumlich ‚fassen‘ kann. Zahlreiche quantitative Indikatoren werden in diesem Kontext berücksichtigt: z. B. das Jahrbuch der Millionäre, Fernsprechbücher und die entsprechende Verteilung von Fernsprechan schlüssen sowie das deutsche Automobil Adreßbuch (sic!) und seine Auflistung der deutschen Automobilbesitzer. Auch jene spezifisch **großbürgerlichen Kulturlandschaftselemente** auf den Villengrundstücken wie Kegelbahnen, Bootsweiher, Tennisplätze, Kutschenwege und die regionalspezifische Wasserbaukunst werden im Sinne qualitativer Kriterien näher untersucht. Eine Reihe dieser Elemente wurde nach der gängigen Klassifikation von Büttner und Röhrer inventarisiert, um die Forschungsergebnisse auch für den lokalen Kulturtourismus zugänglich zu machen.²¹

Die Arbeit erhebt ferner den Anspruch, nicht auf der deskriptiven Ebene einer Bau- und Villenbeschreibung zu verharren. Vielmehr wird die großbürgerliche Salon- und hausnahe Freizeitkultur mit all ihren Spielarten vorgestellt. Gerade das halböffentliche Leben auf den Villengrundstücken wird bei den meisten Abhandlungen über

Villenlandschaften in Deutschland ausgelassen oder zu Unrecht marginalisiert.²² Auch der Kaiserin Friedrich soll innerhalb dieser Ausarbeitung ein bedeutender Stellenwert zukommen. **Schließlich sind die dezidiert geographischen Auswirkungen von Schloss Friedrichshof bis heute kaum aufgearbeitet.** Ihre kurze Residenz am Taunus (1889–1901) kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, wenn man bedenkt, welches kulturlandschaftliche Erbe sie der Region mittel- und unmittelbar hinterlassen hat. Zu den weiteren Zielsetzungen zählt der empirische Nachweis, dass wir es in Kronberg und Königstein – zumindest bis zum Ersten Weltkrieg – nur mit einer temporären Sommerfrischelandschaft und keiner Erstwohnsitzregion zu tun haben.

Kommen Sie also mit auf eine historisch-geographische Reise an den Taunusrand. Und all jenen, die mit dem Vordertaunus, dem „teutschen Hesperien“²³, noch nicht in Berührung gekommen sind, legen wir die Worte des ehemaligen Landrats im Ober-taunuskreis, von Dr. Ernst Ritter von Marx, nahe:

„AUF ZUM TAUNUS!“²⁴ (Abb. 4)

1.2 Analogien zum römischen Tusculum

Die Idee zur Verwendung dieses Begriffs geht zurück auf den ersten Sommerfrischesitz eines Frankfurters am Taunusrand: Es war Johann Isaak von Gerning, ein Zeit- und Weggefährte Johann Wolfgang von Goethes, seines Zeichens ebenfalls Schriftsteller, der ab dem Jahre 1802 einen Turm in der Kronberger Stadtmauer bewohnte.²⁵ Mit seiner in Reimform gehaltenen historisch-geographischen Landeskunde „Die Heilquellen am Taunus“²⁶ (1814) leistet er auch in literarischer Hinsicht einen wichtigen Beitrag für die aufkommende Taunusromantik.²⁷ In diesem Zusammenhang bezeichnet er sein Kronberger Landhaus nicht nur als wortgewaltiges „Tauninum“²⁸, sondern auch als „ein Tusculum im teutschen Hesperien.“²⁹ Damit rekurriert er auf die römische Stadt Tusculum in den Albaner Bergen, wo sich im 1. Jh. v. Chr. die Villen reicher Römer befanden, vor allem Ciceros berühmtes Tusculanum.³⁰ Solche Tusculana unterhielten aber auch römische Persönlichkeiten wie Pompejus, Lucullus und Brutus.³¹ Zwar wurde die Stadt in Latium bereits 1191 zerstört, die Trümmer befinden sich jedoch bis heute südöstlich von Frascati, unweit des Monte Tuscolo.³² Es gibt erstaunlicherweise eine Reihe von geographischen Parallelen zwischen den antiken Tusculana bei Frascati und den ‚Taunina‘, also jenen Villen und Landhäusern zwischen Kronberg und Königstein:

Abb. 4: Die Typographie zum Ansiedlungsprogramm ‚Auf zum Taunus‘ von 1908.

Auf zum Taunus!

- a. **Balkonlage am Rand eines Mittelgebirges:** Beide ‚Villenlandschaften‘ inkorporieren das Konzept einer schönen Aussicht. Deshalb wurden die Villen gerade nicht in der Ebene errichtet, sondern in einer entsprechenden Halbhanglage, um prächtige Sichtachsen auszubilden. Der Brockhaus des Jahres 1903 greift diese idyllische Lage auch explizit auf: „Die anmutige Lage von T.[usculum] und die Nähe von Rom bewogen viele reiche Römer, sich in dem Gebiet der Stadt [...] Villen anzulegen.“³³ Während sich von der Gebirgskette des Monte Tusculo ein uneingeschränkter Blick auf Rom und die Mittelmeerküste einstellte, hatte man am Taunus stets die Bankenmetropole als visuellen Fixpunkt vor Augen.
- b. **Existenzielle Nähe zu einer größeren Stadt:** Die städtischen Sommervillen der Römer, aber auch der Frankfurter Bankiers, sind auf eine gewisse Nähe zur Stadt zwingend angewiesen, um in der Antike dem politischen Leben bzw. im 19. Jh. dem wirtschaftlichen Erwerbsleben nachzukommen.³⁴
- c. **Der Charakter als exurbane Siedlungslandschaft:** Darüber hinaus liegen beide Villenlandschaften in bedeutsamer Entfernung zu ihren urbanen Agglomerationen. Während sich das antike Tusculum etwa 18 km südöstlich von Rom konstituiert, so muss für Königstein im Taunus eine etwa gleich weite Wegstrecke (16 km) zurückgelegt werden.³⁵

Der Begriff des Tusculums soll demnach als ein von der Großstadt entrückter, ruhiger Landsitz verstanden werden, wo zum überwiegenden Teil reiche Städter wohnen.³⁶

1.3 Methodisches Vorgehen

Eine Arbeit, die sich mit dem Phänomen einer Villenlandschaft beschäftigt, ist naturgemäß breit und interdisziplinär aufgestellt. Daher wurden im Literaturkonvolut unterschiedlichste Disziplinen berücksichtigt, u. a. die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Architekturhistorie und Denkmalpflege, die Gartenkunst und nicht zuletzt auch das umfangreiche jüdische Pflege- und Stiftungswesen. Für den Einstieg in die Thematik war die **Dissertation von Dr. Josef Kaltenhäuser** wegweisend, die bereits im Jahre 1955 am Geographischen Institut der Universität Frankfurt veröffentlicht wurde:

„Taunusrandstädte im Frankfurter Raum: Funktion, Struktur und Bild der Städte Bad Homburg, Oberursel, Kronberg und Königstein.“³⁷

Im Vordergrund seiner Arbeit stehen vor allem die diachrone Siedlungsgenese und die vergleichende Betrachtung der Taunusrandstädte. Es ist bis heute die einzige wissenschaftliche Monographie, die sich aus einer dezidiert anthropogeographischen und räumlich übergreifenden Perspektive mit dem Vordertaunus auseinandersetzt. Die Villenkultur wird in diesem Kontext allerdings nur sehr cursorisch abgehandelt.